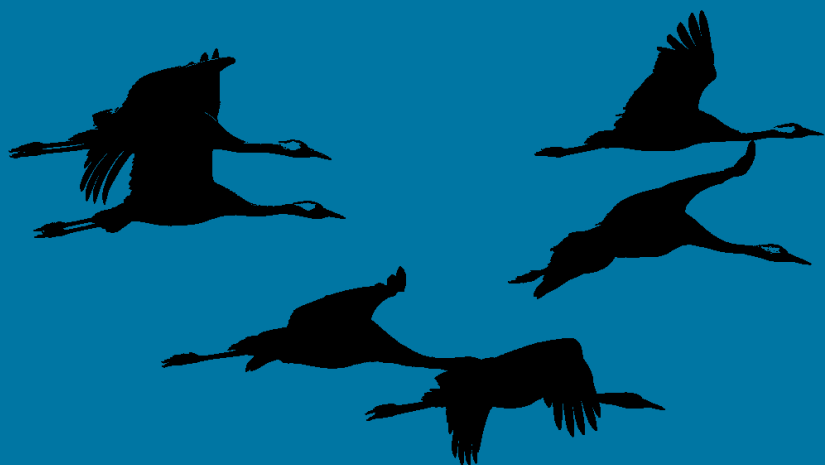


# bergwaldprojekt *journal*

für Fördermitglieder | Frühjahr 2013 | Ausgabe 9



# Liebe HellscherInnen,

welche Landschaften werden in einigen Jahren neu zu schützen sein? Welche land- oder forstwirtschaftliche Nutzungsform wird sich überlebt haben? Werden wir Maisäcker als Kulturlandschaft und Wildschweinbiotop pflegen, nachdem sich herausgestellt hat, dass die Verstromung von Mais ein Irrweg war? Werden ostdeutsche Innenstädte bei fortschreitender Entvölkerung Nationale Naturerbe-Flächen? Das Bergwaldprojekt könnte sagen: uns egal, wir pflegen alles – außer einen konsumorientierten Lebensstil.

Aber erst einmal sind wir im Wahljahr 2013 und blicken auf die Landschaften, die heute zu pflegen sind und die wir in diesem Heft vorstellen. Ältere Mitbürger denken bei Landschaftspflege ja an Korruption und illegale Parteienfinanzierung. Womit wir wieder beim Wahljahr wären. Auch wenn über den neuen weißen Leader gesagt wird, er sei „an der ökologischen Frage“ interessiert: für die Bundestagswahl werden Forst- und Umweltthemen kaum ausschlaggebend sein, außer es geht mit steigenden Strompreisen an den Geldbeutel. Wichtiger scheinen skandalisierte Zitate und Pferdefleisch in Billiglasagne – mentale Verdrängung der existenziellen Problemfelder.

Muss nicht die heutige Gesellschaft dazu herausgefordert werden, ihren Lebensstil zu überprüfen, der gegenüber den daraus entstehenden Schäden gleichgültig bleibt? Notwendig ist ein Gesinnungswandel, der uns dazu anhält, neue Lebensweisen anzunehmen, in denen die Suche nach dem Wahren, Schönen und Guten und die Begegnung mit anderen Menschen die Elemente sein sollen, welche Entscheidungen für Konsum und Investitionen bestimmen.

Dieses Editorial lebt vom Plagiat. Wer wurde hier plagiiert? Vorschläge an [es@bergwaldprojekt.de](mailto:es@bergwaldprojekt.de) - für richtige Antworten gibt es einen Origami-Kranich, Vogel des Jahres 1978 und Symbol für die Ostsee-Projektorte in dieser Ausgabe.

Das Schlusswort zum Wahljahr kommt aus Moby Dick: „Der Mensch ist ein geldgieriges Tier, und diese Eigenschaft kommt allzu oft seiner Güte in die Quere.“



Eberhard Stett

## Editorial

### Impressum

Herausgeber:  
Bergwaldprojekt e.V.  
Pickelstrasse 2  
97080 Würzburg  
Tel: 0931 - 45 26 26 1  
Fax: 0931 - 30 41 90 68  
[info@bergwaldprojekt.de](mailto:info@bergwaldprojekt.de)  
[www.bergwaldprojekt.de](http://www.bergwaldprojekt.de)

Mit freundlicher Unterstützung der Rolle-Stiftung

Redaktion: Eberhard Stett (V.i.S.d.P.), Peter Naumann (Pressesprecher)  
Layout: Annegret Range  
Fotos (sämtliche Bildnachweise beim Herausgeber):  
Andrea Gaspar-Klein, Matthäus Holleschovsky, Axel Jakob, DBU u.a.  
Gedruckt auf 100% Recycling-Papier.

Die hier vertretenen Standpunkte sind die Standpunkte der Autoren und müssen nicht identisch sein mit den Ansichten unserer Mitglieder und Förderer.

Zum regelmäßigen Bezug dieser Publikation genügt es, Fördermitglied zu werden: [www.bergwaldprojekt.de](http://www.bergwaldprojekt.de)



WIR BEZIEHEN ÖKOSTROM VON GREENPEACE ENERGY.



Bei Peenemünde auf Usedom - der sonnen-scheinreichsten Gegend Deutschlands.

Einsatzorte Peenemünde und Prora – von *Christoph Wehner*

## Ostsee statt Waldmeer

Die Novembersonne taucht die offene Landschaft in sanftes Licht. Steine klirren unter den Sohlen, klimpern unter den Kieferkronen, während die abgesägten Bäume an den Rand der Steinfeldern gezogen werden. Zwischen Heidekraut- und Moosinseln hocken Freiwillige des Bergwaldprojekts und ziehen Grasbüschel mitsamt Wurzeln aus den Kieselsteinen.

Die Gruppe arbeitet in den Feuersteinfeldern bei Prora auf Rügen in einer Fläche der DBU (Deutsche Bundesstiftung Umwelt) des Nationalen Naturerbes (NNE). Seit 2011 gibt es die Kooperation mit der DBU Naturerbe GmbH, einer Tochtergesellschaft der DBU - das Bergwaldprojekt unterstützt die Umsetzung der Managementpläne für die Naturerbeflächen. Begonnen hat die Zusammenarbeit auf Usedom in der Liegenschaft Peenemünde, 2012 folgte der Einsatz in Prora auf Rügen. In diesem Jahr kommen Einsätze in den Naturerbeflächen in der Kühnauer Heide bei Dessau, im NSG Hainberg bei Fürth in Bayern und in der Cuxhavener Küstenheide dazu. Mittelfristig sind bis zu 15 Projektwochen in DBU-Naturerbeflächen geplant.

Die DBU-Naturerbefläche Peenemünde im Norden von Usedom umfasst 2021 Hektar. Die Flächen waren von 1936 bis 1990 militärisch genutzt. Hier berühren sich Denkmalschutz und Naturschutz, denn die Naturschutzflächen bilden zugleich das größte innerdeutsche Flächendenkmal: Auf der ehemaligen Versuchsstelle des Heeres bei Peenemünde wurde während des Dritten Reichs Raketentechnik entwickelt und getestet.

Das im Mündungsbereich des Peenestroms gelegene Gebiet umfasst drei Teilbereiche. Auf der Insel Ruden befinden sich auf engem Raume eine größere Anzahl geschützter, halbnatürlicher und naturnaher Lebensräume wie Dünenkiefernwald, Hudewald, Trocken- und Dünenrasen sowie Salzwiesen. Die Halbinsel Struck stellt zusammen mit den südlich angrenzenden Freesen-



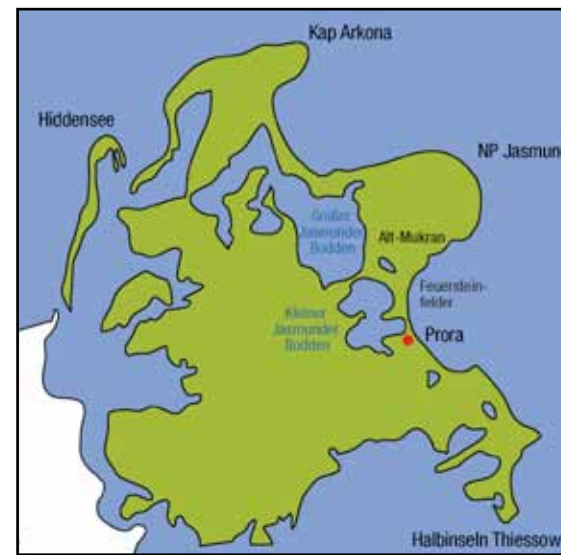
Arbeiten im „Steinernes Meer“ - einzelne Gräser werden in den Feuersteinfeldern ausgezupft

dorfer Wiesen bedeutsame Salzwiesenbereiche dar. Kennzeichnend sind auch lebensraumtypische Strukturen wie Priele, Röten, Abflussrinnen, Senken und Offenbodenstellen. Der Peenemünder Haken ist durch Flachwasserbereiche, Sandinseln und Brackwasserröhrichte geprägt. Landseitig schließen sich fächerartige Strandwälle mit eingelagerten vermoorten Senken sowie sehr alten Eichen- und Buchenbeständen an. Südlich daran folgen Kieferwälder bzw. feuchte Mischwaldbereiche, die in gepolderte Grünlandbereiche übergehen. Die Bergwaldprojektgruppe mäht in den vergangenen beiden Jahren Wiesenbereiche rund um alte Bunkeranlagen und lichtete die Naturverjüngung aus Birke und Kiefer auf. Die Bunker dienen verschiedenen Fledermausarten, u.a. dem Abendsegler, als Quartier. Die Pflegemaßnahmen gewährleisten die Befliegbarkeit und sollen durch die Erhöhung der Strukturvielfalt und der Sonneneinstrahlung die Zahl der vorkommenden Insekten als Nahrung für die Fledermäuse erhöhen.

Im Bereich Nordstrand des Peenestroms wird seit 2 Jahren v.a. Kiefernflug entfernt, um offene, sandige Flächen für die Heidelerche zu erhalten.

In den weitläufigen Schilfflächen der Großen Strandwiese verbirgt sich eine botanische Seltenheit: Hier gibt es zwei der wenigen in Deutschland nachgewiesenen Vorkommen der Orchidee Ruthes Knabenkraut (*Dactylorhiza ruthae*). In und um die beiden Zäune, die die Vorkommen schützen, mähen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer das Schilf sehr kurz und schaffen das Mähgut von den Orchideenplätzen. Diese jährliche Mahd verbessert die Lebensbedingungen für die Knabenkräuter und fördert ihr Vorkommen.

Das am Kleinen Jasmunder Bodden gelegene Gebiet ist durch naturnahe kuppige Moränenformationen, Röhrichte im Ufersaum und sich daran anschließende Überflutungsmoore sowie die mit Feuersteinen bedeckte holozäne Seesandebene der Schmalen Heide geprägt. Strandseits befinden sich in fließendem Übergang Weiß- und Graudünen. Drei Viertel des Gebietes sind waldbestockt, wobei die alten Laubwälder auf den Halbinseln Pulitz, Thiesow und Buhlitz sowie im Bereich Fangerien besonders wertvoll sind. Alle Laubwälder wurden nach Übernahme der Fläche durch die DBU Naturerbe GmbH unmittelbar der Naturentwicklung überlassen. Im südlichen und östlichen Teil des Gebietes ist die aktuelle Vegetation noch stark durch die vorangegangene Nutzung als Truppenübungsplatz geprägt. Extensive Beweidung unterstützt durch sporadische mechanische Entbuschung soll helfen, diese wertvollen Offenlandbereiche langfristig zu erhalten. Zu den Besonderheiten



Insel Rügen



Insel Usedom

zählen die Feuersteinfelder und die naturnahen Röhrichtzonen entlang der Küstenlinie. Und genau in diesen Bereichen arbeiten die Freiwilligen des Bergwaldprojekts.

Die Feuersteinfelder zwischen Mukran und Prora auf der Insel Rügen erstrecken sich über eine Fläche von 40 Hektar. Das an der deutschen Ostseeküste einmalige geologische Flächenmonument entstand vor 3500 bis 4000 Jahren. Die 14 hintereinander liegenden, etwa zwei Kilometer langen und bis vier Meter mächtigen, parallel zur Ostseeküste verlaufenden Geröllwälle bestehen zu 90% aus Feuersteinen, der Rest sind kristalline Geschiebe nordischer Herkunft. Wegen der Mächtigkeit der Geröllablagerung ist darauf nur spärlicher Bewuchs möglich. Die inselartig aufgelockerte Vegetation auf den offenliegenden Feuersteinwällen setzt sich überwiegend aus Flechten, Moosen, Heidekraut, Wacholder, Faulbaum und Heckenrosen zusammen. Vereinzelt wurden vor mehr als 100 Jahren Eichen, Wildapfel und Eberesche gepflanzt.

1840 wurde die Schmale Heide um die Feuersteinfelder mit Kiefern bepflanzt. Dieser Kiefernwald umrahmt die Feuersteinfelder heute eng. 1935 wurde das Gebiet unter Naturschutz gestellt. Seither wurde bereits mehrmals mit verschiedenen Maßnahmen versucht, auf den 14 offenliegenden Feuersteinwällen eine starke Entwicklung der Vegetation zu verhindern. An diese Eingriffe schließt sich der aktuelle Arbeitseinsatz des Bergwaldprojekts an: Mit Sägen, Astscheren und von Hand wird angeflogene Naturverjüngung von Birke, Kiefer und Bergahorn jeden Alters entnommen. Wenn möglich wird auch das Wurzelwerk aus den Steinen gezogen und mit den Stämmen und Ästen von den Feuersteinen geschafft. Es soll möglichst wenig organisches Material zurück bleiben, bei dessen Zersetzung auf den Feuersteinfeldern weiterer Humus die Grundlage für das Ausbreiten der Vegetation bildet. Aus diesem Grund werden auch einzeln stehende Grasbüschel mit Wurzel aus den Steinen gezogen und in den angrenzenden Wald gebracht. Vorhandene Inseln mit Flechten, Moos, Heidekraut und Gras werden mit klaren Grenzen ausgeformt, die Ausbreitungstendenz vorübergehend unterbunden. Für diese Arbeit sind vor allem Eimer und Pflanzsäcke hilfreich, um kein Feinmaterial beim Abtransport in den Feuersteinen zu verlieren.

In den anmoorigen Sauerwiesen am Kleinen Jasmunder Bodden haben sich infolge von jahrzehntelanger extensiver Mahd für die Reetgewinnung verschiedene Orchideenarten ansiedeln können. Nach Aufgabe der Mahd für Reet wurden die Wiesen als Einstands- und Brunfgebiet für Rotwild weiter gemäht. In Zeiten deutlich reduzierter Personalstände im Wald ist die jährliche Mahd der Flächen nicht möglich. Die Verjüngung der Schwarzerle und Schilf bewachsen die Fläche und dunkeln lichtbedürftige Arten, wie die Orchideen aus. Auf der bearbeiteten Fläche wächst eines der wenigen, und daher bundesweit bedeutsamen Vorkommen von Sumpf-Glanzkräut (Liparis loeselii). Das sommergrüne kalkholde Sumpf-Glanzkräut wird nicht größer als 20 Zentimeter und ist unscheinbar gelbgrün gefärbt. Das Hauptverbreitungsgebiet des Sumpf-Glanzkräut liegt in Mitteleuropa und ist europaweit als besonders schützenswert erfasst. Seine Bestände sind durch Entwässerung und Aufforstung gefährdet. Vor allem auch das Brachfallen ehemals extensiv genutzter Feuchtwiesen trägt zum Verschwinden der Art bei.

Die Entfernung der Erlenverjüngung und Mahd bringt wieder Licht auf die Fläche. Die Lagerung des Mähguts am Rande der Fläche verhindert einen Nährstoffeintrag in die Fläche (Eutrophierung), der gleichfalls zu den Gefährdungen für das Sumpf-Glanzkräut zählt. In den kommenden Jahren wird die Fläche jährlich gemäht und behutsam ausgeweitet.

Die Flächen des NNE-Gebiets Prora sind nicht nur botanisch höchst interessant. Auch eine kleine Auswahl aus der Artenliste der vorkommenden Tiere lässt manches Kennerherz höher schlagen: Seeadler, Rotmilan, Rohrdommel, Neuntöter, Schwarzspecht, Heidelerche und Sperbergrasmücke; Kreuzotter, Schlingnatter, Springfrosch sowie Blauflügelige Ödlandschrecke, Sumpfschrecke, Warzenbeißer und Hirschkäfer.

Die verschiedenen Arbeiten auf den Naturerbeflächen fördern die Auseinandersetzung mit den Konzepten des Naturschutzes zwischen der aktiven Erhaltung eines bestimmten Entwicklungszustandes und dem beobachtenden Zulassen von natürlicher Entwicklung. Diese Diskussion regt auch die kritische Beschäftigung mit unseren Vorstellungen und Ansprüchen an Landnutzung und dem Zweck von Natur und Landschaft an.

Spätestens wenn am Abend die Kraniche trompetend in Formation ganz tief über die Unterkunft in ihr Nachtquartier in den Flachwasserbereichen rund um den Spickerschen See fliegen und alle Teilnehmer vor dem Haus versammelt sind, fühlen auch alle, dass es gut ist, sich für den Erhalt des Nationalen Naturerbes zu engagieren. Da bedarf es keiner weiteren Erklärung.



## Gemeinnützige Gesellschaft der Deutschen Bundesstiftung Umwelt zur Sicherung des Nationalen Naturerbes mbH

### Das Nationale Naturerbe Deutschlands

2005 beschloss die Bundesregierung in einer Koalitionsvereinbarung, bis zu 125.000 Hektar gesamtstaatlich repräsentativer Naturschutzflächen unentgeltlich an große Stiftungen wie die Deutsche Bundesstiftung Umwelt, Naturschutzverbände und die Länder zu übereignen. Dabei handelt es sich zumeist um ehemalige Militärfelder, aber auch Bergbaufolgelandschaften und Flächen des Grünen Bandes entlang der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze.

### DBU Naturerbe GmbH

2007 wurde die gemeinnützige Gesellschaft der Deutschen Bundesstiftung Umwelt zur Sicherung des Nationalen Naturerbes mbH, kurz DBU Naturerbe GmbH, gegründet. Sie übernimmt sukzessive 46.000 Hektar des Nationalen Naturerbes in neun Bundesländern. Vielfalt und Artenreichtum werden auf diesen vielfältigen Flächen gesichert und langfristig gefördert. Die Geschäftsstelle der DBU Naturerbe GmbH hat ihren Sitz in Osnabrück, von wo aus die Arbeiten koordiniert werden. Vor Ort setzen zahlreiche Mitarbeiter der Bundesforst die Naturschutzmaßnahmen um.

### Naturschutzziele und Strategien

- **Offenland:** Große unzerschnittene Lebensräume mit seltenen Arten sind oft durch jahrzehntelange menschliche Nutzung entstanden und heute stark im Rückgang begriffen. An diese Lebensräume angepasste Arten sind vielfach bedroht. Auf den ehemaligen Militärrübungsflächen der DBU Naturerbe GmbH werden diese Biotop durch gezielte Pflegemaßnahmen wie Mahd und Beweidung erhalten, in manchen Fällen wird auch entkusselt oder gebrannt.

- **Wald:** Ziel ist es, auf allen Flächen standortgerechte Laubmischwälder mit hohem Alt- und Totholzanteil zu schützen und zu fördern. Dazu werden in monotonen, artenarmen Nadelwäldern mittel- und langfristig standortfremde Gehölze entnommen, um die Naturverjüngung heimischer Arten zu fördern. Der Schutz natürlicher Prozesse bei der Entwicklung naturnaher Wälder steht dabei im Vordergrund.

- **Gewässer und Feuchtgebiete:** In Deutschland wurden viele Feuchtgebiete und Moore entwässert und trockengelegt, weshalb angepasste Spezialisten heutzutage nur wenige Rückzugsmöglichkeiten finden. Durch spezielle Schutz- und Wiedervernässungs-Maßnahmen werden diese Lebensräume langfristig erhalten beziehungsweise in ihren Ursprungszustand zurück versetzt.

- **Naturerleben und Naturbewusstsein:** Menschen für die Natur zu begeistern und ein Verständnis für die biologische Vielfalt zu entwickeln ist besonders wichtig für die DBU Naturerbe GmbH. Auf ausgewählten Flächen werden Anwohner und Touristen durch Führungen und weitere Umweltbildungsangebote informiert und die Themen „Wildnis, Natur ihren Lauf lassen“ und „Schutz durch Pflege und Nutzung“ vermittelt.  
**Weitere Informationen unter [www.dbu.de/naturerbe](http://www.dbu.de/naturerbe)**

# Weitere Nationale Naturerbe-Flächen und Projektorte des Bergwaldprojekts 2013



Kühnauer Heide in Sachsen-Anhalt



An Niedersachsens Nordseeküste: Cuxhavener Küstenheide



Beispielhafte Konversion: vom Standortübungsplatz der US-Armee zum Naturschutzgebiet Hainberg in Bayern

Partner des Bergwaldprojekts



Dr. Uwe  
Fuellhaas

Wissenschaftlicher Mitarbeiter  
der DBU Naturerbe GmbH

Dr. Uwe Fuellhaas ist Dipl. Biologe und bei der DBU Naturerbe GmbH in Osnabrück zuständig für das Management von Gewässern und Feuchtgebieten.

*Krövenschutz oder Demonstrieren? Was war Ihr erstes Engagement im Umweltschutz?* Ehrenamtliches Engagement im Naturschutzring Dümmer für den Erhalt der dortigen einzigartigen Niedermoorlandschaft und ihrer besonderen Lebensgemeinschaften.

*Weshalb ist die DBU Naturerbe GmbH ein attraktiver Arbeitgeber?* Durch die Übernahme von bislang 46.000 Hektar aus dem Nationalen Naturerbe kann man neben der Entwicklung übergeordneter Planungen und Konzeptionen auch operativ in den Liegenschaften tätig werden und unterschiedliche Natur- und Artenschutzmaßnahmen realisieren.

*Umweltkrake oder Beamtenladen? Welches Vorurteil über die DBU können Sie nicht mehr hören?* Keines dieser beiden Vorurteile wurde bislang an mich herangetragen. Die über zwei Jahrzehnte erfolgreiche Arbeit der DBU spiegelt auch deutlich wider, dass weder das eine noch andere zutrifft.

*Ihr Geheimtipp ist gefragt. Wo ist die attraktivste DBU-Naturerbefläche? Weshalb?* Natürlich habe ich meinen kleinen Favoriten, den ich aber mitnichten kundtun werde, denn dann wäre es ja kein Geheimtipp mehr. Jede einzelne Fläche hat ihre Besonderheiten, man muss nur genau hinschauen.

*Sie werden Bundesumweltminister. Wo sitzen Ihre stärksten Gegner?* Dies möchte ich nicht speziell an einer Gruppe oder Partei festmachen. Vielmehr steckt das Problem in der Unkenntnis über ökologische Zusammenhänge bei vielen Bürgern und natürlich auch Politikern. Wüsste man mehr darüber, würde auch der verantwortungsvolle Umgang mit Natur und Umwelt zunehmen.

*Wann und wie verlief Ihre erste Begegnung mit dem Bergwaldprojekt?* Durch meine Projektleitung des Naturschutzwettbewerbs muna Mensch & Natur, eine Kooperation von DBU und ZDF. Das Bergwaldprojekt wurde 2008 in der Kategorie „Nachhaltigkeit“ ausgezeichnet.

*Ihr Wunsch für das Bergwaldprojekti?...*, dass auch künftig Projektwochen mit Freiwilligen des BWP auf verschiedenen DBU Naturerbeflächen durchgeführt werden.

Försterlatein  
**Konversionsflächen**  
- von Peter Naumann



Der Begriff der Konversionsflächen hat seinen Ursprung im lateinischen und bedeutet Umwandlung oder Verwandlung. In unserem Sprachgebrauch ist seine Bedeutung vielfältig. Wir benutzen oft den Ausdruck „konvertieren“ und meinen zum Beispiel zum Katholizismus konvertieren, also die katholischen Glaubensgrundsätze übernehmen oder eine Währung umtauschen oder die Änderung von Datenformaten.

Bei Konversionsflächen handelt es sich um ehemalige, jetzt brach liegende Militär-, Industrie-, Tagebau- oder Gewerbeflächen, die zum Zweck der baulichen Wiedernutzung eine Umwandlung erfahren. Wird der Ausdruck im Zusammenhang mit Wald verwendet, steht er für Umnutzung oder Nutzungsänderung.

Das Bergwaldprojekt e.V. arbeitet gemeinsam mit der DBU Naturerbe GmbH auf Konversionsflächen, die ehemals militärisch genutzt wurden: meist Truppenübungsplätze. Die Umwandlung ist hier aber eine sehr natürliche. Die Flächen sollen entweder zu naturnahen Wäldern oder artenreichem Offenland entwickelt werden. Bevor dies aber geschehen kann, sind oft umfangreiche Vorarbeiten notwendig. Wenn die militärische Nutzung eine lange Geschichte hat, erfolgt zunächst die „historisch-genetische Rekonstruktion“, die sich im wesentlichen auf Archivmaterialien stützt (Akten, Pläne, Karten, Luftbilder). Danach kommt es zur „technischen Erkundung“, bei der untersucht wird, welche Bereiche des Gebietes durch Munition und Munitionsreste kontaminiert sind. Aufgrund der erstellten „Kampfmittelbelastungskarten“ werden diese Altlasten von Spezialisten geborgen und beseitigt. Erst dann wird die Fläche wieder „natürlich“ genutzt.

Mit Millionenbeträgen werden schöne Kulturlandschaften gepflegt. Heimatschutz und Biodiversitätsförderung wird mit ausgetüftelten Spezialmaschinen betrieben und andererseits artenarme Maisäcker gefördert, um Biogasanlagen zu füttern.

## Ist die Landschaftspflege sinnvoller Artenschutz oder ein kostspieliges Landschaftsmuseum?

### Luxus Landschaftspflege

Lieber natürliche Biotope schützen statt Kunstlandschaften pflegen, meint Markus Reichert

Eines meiner liebsten Orte in der Natur sind die Magerrasengesellschaften mit ihren typischen Arten. Schön, dass diese freundlichen Biotope als schützenswert eingestuft sind und so vor zerstörerischen menschlichen Eingriffen bewahrt werden.

Nun ist es allerdings so, dass wir in einer ausgeprägten Kulturlandschaft leben. Die meisten Biotope sind erst durch Jahrhunderte währenden menschlichen Einfluss entstanden. Was wir als Biodiversität feiern, ist also das Ergebnis intensiver Nutzung der Natur durch den Menschen, die mit dem Zurückdrängen der natürlichen Vegetation, dem Wald, einherging. Bei den Magerrasen war die extensive Nutzung landwirtschaftlich ertragsschwacher Flächen, z.B. durch Schafweide, in Verbindung mit dem gleichzeitigen Austrag der Nährstoffe, maßgeblich für die Entstehung verantwortlich. Vor diesem Hintergrund wundert es nicht, dass Biotope heute nicht nur vor menschlicher Zerstörung geschützt werden müssen, sondern zunehmend aufgrund von Nutzungsaufgabe oder Nährstoffeintrag gefährdet sind. Zur Erhaltung der Biotope müssen darum Landschaftspflegemaßnahmen die ausgefallene Nutzung ersetzen, will man z.B. die natürliche Sukzession von verholzten Pflanzen und somit die Wiederbewaldung verhindern.

Und genau hier beginnt das Dilemma. Die Förderung der traditionellen Nutzung mag noch mit der Idee eines nachhaltigen Gebrauchs unserer Ressourcen einhergehen. Wenn aber in Schutzkleidung gerüstete Landschaftsretter mit ihren Zwei- und Viertaktern in der Natur wüten, muss man sich fragen, ob dies noch nachhaltig ist oder nur noch erhaltend und unnötig. Die aufgewendeten Ressourcen mögen, im Vergleich zur Gesamtwirtschaft, gering sein, doch wie lange wollen wir uns gegen die natürliche Entwicklung stemmen? 50, 100 oder 1.000 Jahre? Und werden zukünftige Generationen unser Handeln im Hinblick auf die zu erwartende Rohstoffknappheit eventuell ganz anders bewerten? Werden vielleicht bewaldete Flächen höher geschätzt werden, als ungenutzte künstliche Kulturlandschaften, die zudem mit tausenden von Litern Erdöl erhalten wurden? Wir leisten es uns, natürliche Bewaldung zurückzudrängen und importieren unseren Holzbedarf aus Regionen, in denen aufgrund der hohen Artendichte täglich tausende Arten aussterben, unwiederbringlich. Wir sollten unsere Kulturlandschaftsbiotope schützen, eine gute Sache, sie aber nicht künstlich erhalten, wenn die traditionelle Nutzung nicht weitergeführt werden kann und die Mittel lieber für den Erhalt natürlicher und ursprünglicher Lebensräume weltweit einsetzen!



Diplom-Forstingenieur (FH) und Diplom-Informatiker (BA) Markus Reichert arbeitet derzeit als Software-Entwickler für kommunale Institutionen

Forstpolitik



Dipl. Biologe Torsten Kirchner ist in der Rhön aufgewachsen und arbeitet für die Wildland-Stiftung Bayern als Gebietsbetreuer im Naturschutzgebiet Lange Rhön

## Landschaftspflege lohnt sich!

Wer in der Rhön aufwächst, für den wäre eine Veränderung ähnlich undenkbar wie der Abriss des Doms für die Bürgerinnen und Bürger der Stadt Köln, meint Torsten Kirchner

Ja, es ist schade, dass wir sie kostspielig pflegen müssen: Bunte Blumenwiesen, Kalkmagerrasen und Borstgrasrasen fallen leider nicht mehr als Nebenprodukt der Landwirtschaft ab, obwohl sie so entstanden. Sie sind momentan Ergebnis gezielter Landschaftspflege, werden verwaltet, getrimmt und subventioniert wie der EU-Maisacker nebenan. Die Alternative wäre, sogenannte „Grenzertragsstandorte“ der natürlichen Dynamik zu überlassen. Diese Nutzungsaufgabe mündet in Mitteleuropa fast überall in Wald. Oder aber die Nutzung zu intensivieren: Viele Flächen ließen sich mit Technik und Düngung in „brauchbare“ Flächen wandeln. Das aber wäre eine andere Landschaft.

Alles ist im Wandel, lautet ein Argument der Wildnisfans. Wir leben in einer dicht besiedelten Kulturlandschaft, deren Nutzung sich ständig wandelt. Wer hätte noch vor wenigen Jahren gedacht, dass wir heute Nahrungspflanzen anbauen, um sie zu Energie zu vergasen, und damit ganze Landstriche verändern. Es besteht die Gefahr, dass wir zu segregativ handeln. Heile, kleine Landschaftspflegewelt auf der einen Seite gegenüber einer weiteren Intensivierung auf dem Großteil der Produktionsfläche. Aber die Flächen, die durch Landschaftspflege in einem naturschutzfachlichen Zielzustand erhalten werden, bilden nur einen Bruchteil der Landwirtschaftsfläche. Als Konsequenz das nötige Geld dort, wo aktuell Landschaftspflege betrieben wird, einzusparen, erscheint unverhältnismäßig. Denn wir würden dort zu viel verlieren, was wir als schützenswert erachten und für deren Erhalt wir unter der Bezeichnung Biodiversität vertragliche Verpflichtungen eingegangen sind (Konvention über biologische Vielfalt etc.).

Von der Landschaftspflege hängen nicht nur Tier- und Pflanzenarten ab, sondern sie ist auch Teil landwirtschaftlicher Produktion, die Lebensmittel abseits von Massentierhaltung hervorbringt und kleinbäuerliche Strukturen erhält. Wanderschäferi und Rinder, die Gras und Heu fressen dürfen, sind Elemente, die man leider fast nur noch im „Landschaftsmuseum“ finden kann.

Es gibt natürlich auch monetäre Argumente für „gepflegte Landschaften“. Einnahmen über den Tourismus sind meist abhängig vom Erholungswert einer Landschaft. Schließlich finden wir auch einen Großteil der Artenvielfalt, die das Besiedlungspotential einer klimaerwärmten Welt beherbergen, in unseren gepflegten Lebensräumen als genetische Ressource – also quasi eine Vorsorge für künftige Generationen.

Diese Wohlfahrtswirkungen aus den „gepflegten Landschaften“ lassen sich nur schwer monetär beziffern. Im Hinterkopf muss man behalten, dass jede landwirtschaftlich genutzte Fläche den Steuerzahler viel Geld kostet. Die Aufwendungen für Landschaftspflege wiegen dagegen nur gering.

Doch Naturschutz und Landschaftspflege müssen sich auch der Debatte über einen nachhaltigen und naturschonenden Weg zur Erreichung ihrer Ziele stellen. Die Integration von Naturschutz und Landschaftspflege in landwirtschaftliche Produktionsabläufe muss wieder Eingang in die gute fachliche Praxis von Land- und Forstwirtschaft finden – nicht nur in den „Landschaftsmuseen“, sondern auf relevanten Flächenanteilen!

Die bayerischen Gebietsbetreuer werden finanziert aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und des Bayerischen Naturschutzfonds.



Projekt gefördert vom Europäischen Sozialfonds (ESF) und dem Bayerischen Naturschutzfonds





Das Bergwaldprojekt-Team am Beginn der Saison 2013

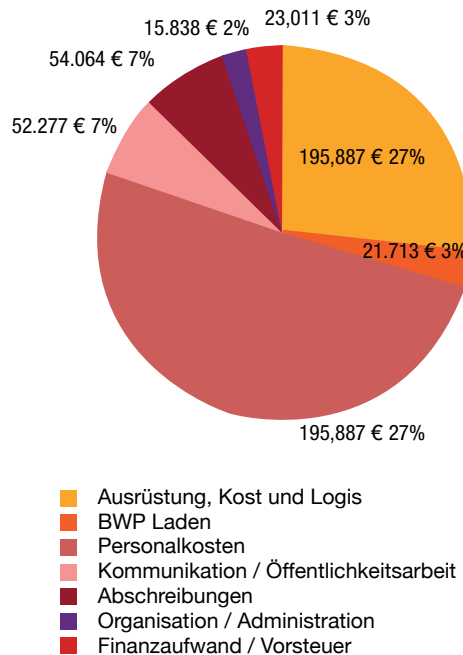
## Liebe Freundinnen und Freunde des Waldes,

vor wenigen Wochen stapften wir mit unserem bunt gemischten, 80-köpfigen Team durch den noch tief verschneiten Steigerwald. Hier ließen wir uns von Ulrich Mergner, dem Leiter des Bayrischen Staatsforsten-Betriebes Ebrach auf einer Exkursion durch die Wirtschaftswälder und die Naturwaldreservate im fränkisch-bayrischen Staatswald erläutern, wie schwierig es im Jahr des 300-jährigen Jubiläums nachhaltiger Forstwirtschaft geworden ist, eine solche zu praktizieren. Soll diese doch die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigen, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können. Zum Auftakt der Saison 2013 konnten wir so bei unserem alljährlichen Teamtreffen sehr eindrücklich erleben, in welch massiven Spannungsfeld zwischen Biodiversität und Biomasse der Wald und die Forstwirtschaft heute stehen. Schwarz-Weiß-Konzepte tragen bekanntlich eher zu Problemen bei als zu deren Lösungen. Vielleicht zieht das Bergwaldprojekt auch deshalb noch immer viele Menschen an, weil man sich hier ökologisch engagieren und seine eigenen Erfahrungen machen kann, ohne deshalb ein ideologisches Bekenntnis ablegen zu müssen.

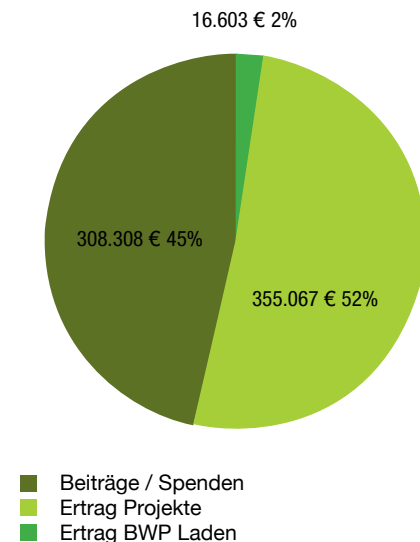
**Im vergangenen Jahr folgten 1.378 Menschen diesem Aufruf und leisteten dabei insgesamt 6.347 Tage freiwilligen Dienst zum Schutz und Erhalt der heimischen Wälder. Meinen herzlichen Dank an alle, die dazu beigetragen und dies ermöglicht haben.**

Ein Blick auf unseren Haushaltabschluss 2012 zeigt jedoch, dass wir auf mehr Förderer angewiesen sind, um dieses Engagement dauerhaft zu finanzieren. Den Gesamtkosten in Höhe von nahezu **737.000 EUR** (675.113 EUR im Vorjahr) standen knapp **680.000 EUR** (724.171 EUR im Vorjahr) Einnahmen gegenüber. Die Mehrkosten in Höhe von **56.841 EUR** beziffern überwiegend die deutlich gestiegenen Abschreibungen - aufgrund der Investitionen in Fahrzeuge und andere Ausstattungen - und belastet deshalb nicht unmittelbar die Liquidität. Ein stabiler Haushalt muss freilich aber auch den Ersatz und die Erneuerung der Betriebsausstattung gewährleisten. Das Defizit ist auch dadurch zustande gekommen, weil einige Partner ihre Projektunterstützung nicht mehr im bisherigen Umfang leisten konnten oder wollten.

Verteilung Ausgaben 2012 (736.820 €)



Verteilung Einkünfte 2012 (679.979 €)



Deshalb werden wir nun verstärkt daran arbeiten, die Basis der privaten Förderer und Spender zu erweitern und dadurch das Risiko der Spendererträge breiter zu streuen. Unsere aktuellen Spender und Förderer wie Sie, leisten schon heute mit einem durchschnittlichen Jahresbeitrag von ca. 120 EUR eine fantastische Unterstützung und bildet die wichtigste Finanzierungssäule des Bergwaldprojekts. Jedoch wird diese im Moment von nur etwa 1.500 Menschen getragen, weshalb wir uns intensiver darum bemühen werden, weitere Förderer zu gewinnen. Statt jedoch mit Straßen-Fundraising oder gar teuer gekauften Adressen an Menschen heranzutreten, denen das Bergwaldprojekt gänzlich unbekannt ist, wollen wir Menschen, die das Bergwaldprojekt bereits heute als Teilnehmende in den Projekten oder als Förderer unterstützen, bitten, mit einer persönlichen Empfehlung andere Menschen aus ihrem Freundes-, Bekannten- und Kollegenkreis für eine Unterstützung unserer Arbeit zu gewinnen. Zu diesem Zweck haben wir die Grußkarten erstellt, die Sie als Einleger hier im Journal finden. Weitere Exemplare können Sie gerne in unserem Büro kostenlos anfordern.

**Wenn jeder Förderer zwei weitere Förderer mit einem Minimumbeitrag von 25 EUR im Jahr gewinnen könnte, wären wir mit der Kernfinanzierung wieder im grünen Bereich. Selbstverständlich halten wir Sie über die Entwicklung auf dem Laufenden.**

Was die Finanzierung unserer Waldschule anbelangt habe ich sehr erfreuliche Neuigkeiten. Nach 14 Monaten bürokratischen Zirkeltrainings haben wir es tatsächlich geschafft: Das Projekt Waldschule wird als offizieller Beitrag zur Umsetzung der Nationalen Biodiversitätsstrategie ab 1. April 2013 für vier Jahre durch das Bundesprogramm Biologische Vielfalt gefördert. Dies ermöglicht die Durchführung von insgesamt 45 (8 Wochen in 2013) zusätzlichen Einsatzwochen in Zusammenarbeit mit Schulen und anderen, auch internationalen, Bildungseinrichtungen.

Dies kommt nicht nur dem Wald und seinen vielfältigen Bewohnern zugute, sondern wir werden dadurch auch verstärkt bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen einen Beitrag zur Bildung für Nachhaltige Entwicklung leisten. Die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft entscheidet sich ja nicht im Wald sondern insbesondere in der Frage, welche Bedürfnisse wir mit dem Anspruch einer nachhaltigen Lebensweise für gerechtfertigt halten.

Herzlichen Dank für Ihr Vertrauen,

Ihr Stephen Wehner  
Vorstand, Bergwaldprojekt e.V.

## Lesegaudi

Was für eine Melange. Die Redaktion des Fleisch-Verlages und die Österreichischen Bundesforsten geben zusammen ein Magazin heraus: „Wald. Das Magazin für Draussen“. Was kommt dabei heraus? Ein Wunder. Almhüttenstatistik wird mit Playmobilfiguren nachgestellt – im Hintergrund ein Pomesberg. Oder Moderne Kunst, die Künstler heißen Ips typographus (Buchdrucker) und zu sehen sind seine Fraßspuren, versehen mit dem Untertitel „Mundwerkzeug auf Fichte.“ Wunderschön.

Das Magazin ist grafisch und inhaltlich eine Wundertüte. Von der Jägerprüfung geht's zum Wildpflanzenrezept für's eigene Haarshampoo und weiter zur Reportage über den Goldbergbau in die österreichischen Tauern. So kann man auf 120 Seiten durchaus Begeisterung für Wald und Nachhaltigkeit erzeugen. Frische Texte, starke Bilder, neue Ideen. Und dies zu jeder Jahreszeit neu. O.k., bisschen österreich- und wanderlastig, dafür auch literarisch – bspw. mit den Waldschreibern, die nach eigener Bewerbung zwei Monate auf eine einsame Hütte der Staatsforsten gesperrt werden, um sich selbst und den Wald drumherum auszuhalten... Zu haben gibt es das Magazin hinter der Grenze in der Bahnhofsbuchhandlung. Wer an keinen österreichischen Kiosk kommt: Auslandsabo gibt's auch.

Auslandsabo: [www.waldmagazin.at](http://www.waldmagazin.at) 6 Ausgaben für 45 €



Nachhaltigkeitstipp

## Auf dem Boden bleiben beim kontinentalen Reisen - rät Stephen Wehner

**Wir werden wieder konkret:** Innerdeutsche Flugreisen sind ganz groß in Mode, seit die Fluggesellschaften mit Niedrigpreisen hausieren gehen, wie z.B. die Lufthansa mit dem einfachen Flug von München nach Hamburg für 99,- EUR. Was auf den ersten Blick nach Schnäppchen klingt ist ein ökologischer Absturz: Der CO<sub>2</sub>-Rechner vom Umweltbundesamt ermittelt auf der einfachen Flugstrecke 160 kg CO<sub>2</sub>-Emissionen pro Kopf. Der Bahnreisende im ICE verursacht auf dieser Strecke (übrigens auch ohne Umsteigen und in knapp 6 Stunden) nur 28,6 kg. Fährt er mit der BahnCard 50 und zahlt 69,50 EUR (in der zweiten Klasse), dann sind die Emissionen ab dem 1.04.2013 sogar noch mal deutlich niedriger, denn ab dann deckt die Bahn den Stromverbrauch für alle BahnCard-Kunden mit 100 % Ökostrom. Wer seinen ökologischen Fußabdruck noch weiter verbessern möchte, kann die Bonuspunkte, die er für die Bahnfahrt gutgeschrieben bekommt, an das Bergwaldprojekt spenden und unterstützt damit die Pflanzung von standortheimischen Bäumen in einem unserer Waldumbauprojekte.

Die reine Flugzeit zwischen München und Hamburg wird übrigens mit 1h 20 min angegeben. Also ein schönes Beispiel dafür wie wir mit einer Entschleunigung von höchstens 4 Stunden, Emissionen um 80 % senken und damit in kürzester Zeit schon 1 % unseres deutschen Jahresdurchschnittsverbrauchs einsparen können! Wer da noch von Verzicht redet, hat wohl noch wenig erlebt?



## heute:

Rhabarber - der Star des Frühlings

## Rhabarber mit Kohl und Räuchertofu



Wenn er im Laden zu haben ist, dann weiß frau: Es ist Frühling! Allein, all zu lange gibt es den Star – Künstlernamen: "rheum rhabarbarum" (fremde Wurzel) - bei uns noch gar nicht. Seit knapp 150 Jahren baut man ihn hierzulande an. Er ist so beliebt, dass er fast in jedem Gemüsegarten wächst. Ja, Gemüse, denn das ist er, auch wenn er eher wie Obst verwendet wird. Botanisch verwandt mit Sauereampfer und Wiesenknöterich, gehört er zu den Knöterichgewächsen.

Der Vorfahr unseres Rhabarbers, die Naturform sozusagen (rheum palmatum), ist ein uraltes Heilmittel und in China schon seit 4000 Jahren bekannt. Seine Wurzeln werden noch heute für die Herstellung von Medikamenten zur Blutreinigung und Entschlackung verwendet.

Auch unser Star ist gesundheitsfördernd, da er neben einer Menge Vitamin C und Mineralstoffen reichlich Zitronen- und Apfelsäure enthält.

Doch die Erntezeit ist kurz und währt nur von April bis Juni. Wie beim Spargel ist traditionell der Johannistag (24. Juni) der letzte Erntetag, weil danach der Oxalgehalt der fleischigen Stangen zu hoch wird. Also nix wie ran an Varianten von Süßem und Saurem und natürlich der Klassiker – Rhabarberkuchen, das Highlight der Frühlings-Kaffeetafel.

Zum Nachkochen heute was Exotisches und ganz trendy: auch Veganes!

Das braucht's für 4 Esser:

- 4 Rhabarberstangen
- 3 EL Agavendicksaft
- 300g Spitzkohl, 1 Fenchelknolle
- 3 Frühlingszwiebeln, 1 kleine Chilischote
- 2 Knoblauchzehen
- 100g Räuchertofu
- 3 EL Sonnenblumenöl
- 30g Kranbeeren
- je 1 TL Kümmel, Koriandersamen, Salz, roter Pfeffer
- 250 ml lieblichen Weißwein, 250ml Gemüsebrühe
- 125 ml Sojasahne
- 2 EL Meerrettich
- 3 EL frische Kräuter
- 30g geröstete Sonnenblumenkerne

So wird's gelingen:

Erst Rhabarber in Stücke schneiden und mit Agavendicksaft verrühren. Kohl würfeln, Fenchel in Scheiben schneiden, Frühlingszwiebeln in Röllchen. Chili hacken, Knoblauch und Tofu würfeln. Bisschen Wein trinken. Tofu im Öl anbraten; Kohl, Fenchel, Zwiebeln, Chili und Knoblauch zufügen und kurz anschwitzen. Rhabarber und Kranbeeren untermischen, kurz mit anschwitzen, Kümmel, Koriander, Salz und Pfeffer zugeben. Mit restlichem Wein ablöschen und Brühe angießen. Sojasahne und Meerrettich untermischen. Bei geschlossenem Deckel einige Minuten garen, so dass das Gemüse bissfest bleibt. Abschmecken, Kräuter unterrühren und mit Sonnenblumenkernen bestreuen.



Primacuoca Maria



# Müssen wir uns in Projekten vor Hantaviren, Fuchsbandwurm und Zeckenstich fürchten?

Antworten von Dr. Dieter Schmid, Arzt und Medizinjournalist, und dem Robert-Koch-Institut (RKI)

Die Einschätzung, was unserer Gesundheit schadet und was wo an gesundheitlichen Gefahren zu befürchten ist, kann unterschiedlicher nicht sein. Ungewaschene Blaubeeren, aufgewirbelter Staub in Forsthütten und eine Zecke lösen mitunter Panik bei ansonsten ausgeglichenen Menschen aus. Autofahren und Baden ist dagegen objektiv viel gefährlicher. Zeit also, die Gefahren näher zu betrachten.

## Zeckenalarm! Zeckenstich!

Vorweg: es heißt Zeckenstich – nicht Zeckenbiss! Durch diesen Stich drohen in unseren Breiten vor allem zwei Erkrankungen: Zum einen die Lyme-Borreliose. Dies ist eine multisystemische Infektionskrankheit, die durch das Bakterium *Borrelia burgdorferi* ausgelöst wird. Die Krankheit kann jedes Organ befallen, speziell das Nervensystem und die Gelenke. Die Übertragung erfolgt vor allem durch den Holzbock, eine Zeckenart. Das Erkrankungsrisiko steigt deutlich mit der Dauer des Saugaktes. Für Borreliose gibt es keine Meldepflicht, deshalb auch keine gesicherten Fallzahlen. Eine aktuelle Studie Frankfurter Forscher geht aber von ca. 200.000 Neuerkrankungen pro Jahr aus.

Zweite Gefahr: die Frühsommer-Meningoenzephalitis (FSME), verursacht durch das FSME-Virus, das durch Zecken auf den Menschen übertragen wird. Bei etwa 30 % der Infektionen kommt es zu grippeähnlichen Symptomen, bei etwa 10 % folgen die spezifischen Symptome der FSME mit Beteiligung des zentralen Nervensystems, einer Entzündung des Gehirns (Enzephalitis) und der es umgebenden Häute (Meningitis). Verfügbare Totimpfstoffe bieten gegen FSME einen effektiven Schutz. Lt. RKI im Jahr 2011 422 Erkrankungsfälle und ein Todesfall – allesamt Personen, die nicht gegen FSME geimpft waren.

Die Gefahr, Zecken zu akquirieren, besteht bei Freilandaufenthalten mit Kontakt zu bodennahen Pflanzen (hohes Gras, Kraut, Farne, Strauchwerk). Kleidung, die möglichst viel Körperoberfläche bedeckt (z. B. lange Hosen, langärmelige Hemden und festes Schuhwerk), reduziert das Risiko eines Zeckenbefalls. Bei Zeckenbefall muss die Zecke umgehend entfernt und die Wunde sorgfältig desinfiziert werden. Bei der Entfernung der Zecke sind alle überflüssigen Manipulationen zu unterlassen; der Zeckenkörper darf nicht gequetscht werden, da man sonst den borrelienhaltigen Darminhalt der Zecke über deren Saugrüssel (Hypostom) direkt in die Wunde presst.

*Herr Dr. Schmid, weshalb kann man sich gegen FSME impfen, nicht aber gegen Borreliose?*

Die FSME ist eine Viruserkrankung, die Borreliose ein bakterielles Leiden. Gegen Viren kann man oft leichter und effektiver impfen. Borrelien sind Spirochäten, gegen die das Immunsystem recht träge reagiert. Da ist eine Imp-



*Borrelia burgdorferi* - als Kuscheltier für 8,95 Euro bei [www.riesenmikroben.de](http://www.riesenmikroben.de)



Die Rötelmaus - auch bekannt unter dem Namen Waldwühlmaus - sorgt mit ihrem Kot für Angst und Schrecken.

fung schwierig. Trotzdem haben es Forscher geschafft, einen Impfstoff zu entwickeln. Das Ganze ist aber wenig effizient, da das „Ziel-Antigen“ in vielen verschiedenen Varianten vorkommt – zudem können sich durch Kreuzantigenität Gelenkentzündungen entwickeln. Deswegen konnte sich der Impfstoff bislang am Markt nicht durchsetzen.

*Gibt es einen „Geheimtipp“, um sich vor Zecken zu schützen? Helfen stinkende Vergrämungsmittel?*

Bei Repellentien, die vor Zecken schützen sollen, gibt es eine breite Auswahl: Von DEET - Diethyltoluamid, auch als Autan bekannt - über Icaridin bis zu irgendwelchen „Stinkmischungen“ aus ätherischen Ölen. Das bietet einen gewissen Schutz – aber hält nur ein paar Stunden lang an und wirkt nicht 100%ig. Empfehlenswert ist vermutlich, sich häufig zu waschen. Schweiß auf der Haut enthält Fettsäuren, die Hautbakterien zu Buttersäure abbauen. Das stinkt ziemlich und Zecken können mit dem Haller-Organ - einem Riechorgan in den Vorderbeinen der Zecke zur Wirtsfindung - die Buttersäure riechen.

## Hab Acht! Hantavirus!

Hantaviren werden von Nagetieren auf den Menschen übertragen. Sie werden von infizierten Tieren mit Urin, Speichel und Fäzes ausgeschieden. Der Mensch infiziert sich in der Regel durch die Inhalation erregerehaltigen Staubes, selten auch durch Nagetierbisse. Der in Deutschland vorherrschende Virustyp Puumala wird durch die Rötelmaus übertragen. Bisher wurden in Deutschland nur milde bis moderate Verläufe von Hantavirusinfektionen beobachtet. Bis zu 10 % der jährlich gemeldeten Hantavirusinfektionen gehen auf importierte Infektionen zurück. 2012 wurden mehr als 3.500 Fälle gemeldet – die steigenden Erkrankungszahlen sind zurückzuführen auf eine Massenvermehrung der Rötelmaus insbesondere als Folge starker Buchenmast.

- Lt. RKI im Jahr 2011 305 Fälle, kein Todesfall, 2012 deutlicher Anstieg.

*Kann man die Gefahr von Hantaviren in der Luft erkennen?*

Wenn man in alten Waldhütten Staub aufwirbelt ist es sinnvoll, diesen nicht zu inhalieren. Und wenn's warm ist, sollte man sich vorsehen: Die meisten Infekte treten zwischen Mai und August auf! Ansonsten dürfte es definitiv schwierig sein, „fliegende“ Hantaviren in der Luft zu erkennen. Mit ca. 100 Nanometern Größe sind die Dinger recht klein...

*Sollte man die Rötelmaus ausrotten, um uns vor Hantaviren zu schützen?*

Das ist eine diskutabile Idee! Es dürfte allerdings schwierig werden, weil das Tier vermutlich das häufigste Säugetier Mitteleuropas ist. Zudem weiß man nicht, welches Tier dann die entstehende ökologische Lücke ausfüllt. Ist's z.B. die Gelbhalsmaus, wäre das schlecht. Die überträgt nämlich den Hantavirus-Subtyp Dobrava (Letalität 10 %), der viel gefährlicher ist als der Puumala-Subtyp (Letalität: ca. 0,2 %).

*Gibt es Hantaviren in Deutschland nur wegen der Klimaerwärmung? Gab es früher keine?*

Da der Hauptüberträger – die Rötelmaus – schon seit Millionen von Jahren in unserer Region nachweisbar ist, kann man davon ausgehen, dass auch der Hantavirus schon längere Zeit bei uns heimisch ist. Die Klimaerwärmung ist

dem Virus egal. Da es vor ein paar tausend Jahren bei uns viel mehr Rotbuchenwälder - hier lebt die Rötelmaus vor allem - gab, könnte man mutmaßen, dass das Virus früher sogar stärker verbreitet war, als heutzutage.

## Vorsicht Fuchsbandwurm?

Der 2–4 mm lange Fuchsbandwurm führt beim Menschen zur alveolären (bläschenartigen) Echinokokkose. Der Mensch (als Fehlwirt) infiziert sich mit diesem Parasiten durch orale Aufnahme des Erregers durch Kontakt mit dem Kot infizierter Tiere; die Larven setzen sich vor allem in der Leber, seltener auch in Lunge, Gehirn oder anderen Organen ab. Symptome treten erst Monate oder Jahre nach der Infektion auf. Die gefährliche Erkrankung führt unbehandelt zum Tod. (Lt. RKI 2011 32 Fälle, kein Todesfall)

### Was ist nun gefährlicher? Autofahren oder ungewaschene Blaubeeren essen?

Pro Jahr erkranken nur wenige Menschen in Deutschland an einer Alveolären Echinokokkose - bei einer 5-Jahres-Überlebensrate von 88%. Es ist bei keinem einzigem Blaubeeren-Esser nachgewiesen, dass er dadurch einen tödlichen Bandwurmbefall erlitten hat. Dagegen ist bei gut 4.000 Menschen, die pro Jahr in Deutschland beim Autofahren ihr Leben lassen die Kausalität recht „zwingend“ erwiesen.

### Das RKI warnt vor dem Verzehr bodennaher Früchte – Wikipedia sagt dazu: „Ansteckung extrem unwahrscheinlich“. Wer hat Recht?

Beide! Es ist die Pflicht des RKIs auf infektiöse Gefahren hinzuweisen. Das RKI tut das in diesem Fall, weil dieser Ansteckungsweg plausibel erscheint. Es gibt allerdings keinen Nachweis, dass sich jemals irgendjemand durch den Genuss von bodennahen Früchten oder Beeren mit dem Fuchsbandwurm infiziert hat. Gefährlicher dürfte konstantes Schmusen und ständiger Kontakt mit befallenen Endwirten (Hunde und Katzen) sein.

### Weshalb lässt sich der Fuchsbandwurm nicht ausrotten?

Ich denke, es gibt einfach zu viele Tiere, die (neben dem Fuchs) vom Fuchsbandwurm als Endwirt benutzt werden. Auch wenn man die Füchse komplett ausrottet, wird es immer noch Fuchsbandwürmer geben – in zahlreichen Hunden und Katzen und natürlich in den Zwischenwirten wie Mäusen und Ratten.

Lt. Statistischem Jahrbuch starben 2011 4 Menschen durch Blitzschlag, 3 durch Pilzvergiftung (grüner Knollenblätterpilz), 410 beim Baden in Seen und 22 durch „Gifti sonstiger Arthropoden“, also durch Wespen- oder Bienenstiche. Ist die Furcht vor Zecken, Fuchsbandwurm und Hantaviren begründet?

Die Krankheiten, die von diesen Lebewesen ausgehen, sind potentiell lebensbedrohlich - tatsächliche Todesfälle durch diese aber extrem selten. In Deutschland starben 2011 insgesamt „nur“ 16.000 Personen an einer infektiösen oder parasitären Erkrankung (vor allem infolge von „banalen“ Infekten wie Lungenentzündungen und Blutvergiftungen), dagegen 350.000 durch Krankheiten des Kreislaufsystems – also im weitesten Sinne durch Mangel an Sport, Bewegung, Stressausgleich und sauberer Luft (Stichwort: kardiotoxische Feinstaubbelastung in Ballungsräumen). Das sind Dinge, die man dort findet wo Zecken, Rötelmäuse und Fuchsbandwürmer leben – nämlich im Wald. Potentielle Nähe zu diesen Lebewesen dürfte sich überspitzt gesagt also eher lebensverlängernd als verkürzend auswirken!

# Der Fiedelfritz und seine schwarzen Teufel

- von Gero von Tanne



Pechschwarze Teufel schieben sich durch den knietiefen Schnee

Eine Zitat-Collage aus Wald und Flur der deutschen Forstjugendliteratur der 60er-Jahre – nur echt mit der Extra-Portion Alliteration

Weich weht der Nordwest. Stahlblaue Wolkenmassen schieben sich über den Himmel und lasten auf Feld und Wald. In einem langen Wall feiern Wildkirschen und Schlehenbüsche ihre weiße Blütenhochzeit. Schillernde Bläulinge und glutvolle Dukatenfalter halten ihren fröhlichen Frühlingsumtrunk. Hunderte von Pelzbienen zechen in den saftigen Nektarschenken. Junge Waldohreulen quinen im Fichtenort. Die Kohlmeisenhähnchen im grünen Fichtendickicht erfinden niedliche Lieder. Kleiber flöten. Eine Amsel zetert. Ein Wachtelkönig schnerrt laut. Rotröcke bellen im Wald. Pfirsichrot malt die untergehende Sonne ihre Glut an die westwärts segelnden Wolken. Die Hagebutten glühen an den Hecken der Feldraine. Die untergehenden Sonnenstrahlen zittern in dem grünen Baldachin. Abendfrieden erfüllt den Wald, kein Blättchen regt sich.

Geheimnisvoll schleicht die Dämmerung aus der Fichtendickung in den Hochwald. Schattengitter liegen verwirrend auf dem Waldboden. Blutrot schiebt sich der Mond über die Kiefernwipfel. Noch flimmern Sterne am Firmament. Der Mond hat sich aus dem Gewölk geschoben. Keine Lerche singt, nur ein Rebhahn knarrt im Traum.

Dieses einsame Restwäldchen war auch die Heimat Löffelmanns. Der friedliche Meister Grimbart sucht gemächlich nach Würmern. Einige wurstförmige Ballen mit gelblicher Oberschicht fallen auf. Leicht rollen drei, vier Schatten aus der Erde. Tatatapp nähern sich leichtfüßige Tritte. Ihre Löffel spielen, ihr Näschen schnuppert. Eichhörnchen am Rettungsanker. Schwapp und schwipp, hier und da zottelt einer der Welpen. Grauschwarze Teufel springen grunzend auf und jagen davon. Überall liegt ihre Losung. Wir können sogar sehen, was Frau Gräwing, die Dächsin, verspeist hat. Niedliche graue Kobolde sind es, allerliebste Tierchen. Es ist zwar nur Alltagskost: Mäuse, manche zucken noch. Hundert Atemzüge mochte die Mahlzeit wohl gedauert haben.

Da rattert auch die Motorsäge auf. Sofort räkelt sich dort ein Häuflein Leben. Wahrhaftig! Es ist der rote heimliche Schleicher! Unwillig schüttelt er die Mücken aus einem Lauscher. Ein rotgelber Blitz zuckt aus dem wirren Seggenwust. Verloren ist, was seine nadelspitzen Zähne packen. Jeden Augenblick muß der Rotrock dort erscheinen. Der braune Tod fährt hinter dem roten

Flüchtling her. Wie ein roter Strich huscht er durch das grüne Gras. Sein rostbraunes Wams flammt in der Helligkeit auf. Alles Lauern ist umsonst gewesen. Alles verschwindet in den hungrigen Schnäbeln. Die Natur hält unerbittlich Auslese. Wenn nur das Büchsenlicht besser wäre. Niemand versteht die Sprache der Tiere so gut wie der Förster.

„Aoo ooh!“ dröhnt der Baß des Trollhirsches. „Ao ao-oooh!“ schallt es unheimlich und laut. „Aoo ooh!“ - es klingt wie brüchiges Erz. „Uuooah!“ quillt es grollend hervor. Das heiße Drängen in ihm muß sich Luft machen! Und rings röhren die Beihirsche in allen Tonarten. Im Brunftmond. Mitten in der Wiesensenke köpft ein starker Bock mit seiner sechszackigen Krone die Kratzdiestel kurz und klein. Rische-rusche-ritscherasche, fährt er mit seinem Gehörn gegen die schwippenden Reiser. Wie oft packt während des Äsens die Gabler und Sechsender der Übermut!

Aus dem Waldesrand tritt ein Schatten: der Zwölfer! Und dann hat er endlich sechzehn Enden. Im Düstern wieder hinein und recht sparsam mit den Schreien. Auf dem Haupt eine schmucke, reich geperlte sechszackige Krone. Auf den Gehörnsitzen blinkt das Licht. Diesem kraftvollen Sechser gehört die Zukunft. Ein gewaltiges Exemplar! Ein Prachtkerl an Gestalt und Gehörn. Die Macht des Brunfttriebes ist stärker als alle Vorsicht. Krachend schlagen die Geweihe zusammen, ein toller Kampf beginnt... Laut klippen die Paraden der Kämpen. Ein Spieß des rauen Fechters ist ihm durch die Augenhöhle ins Gehirn gedrungen. Ausfall hier, Parade dort, und wieder Ausfall! Er rennt in blinder Wut seine scharf geschliffenen Dreizackspieße in die Weiche, daß es hellrot daraus hervorquillt. Wütende Zweikämpfe um die Gunst der Schönen.

Ins Herz getroffen, stürzt der stolze Platzherr mit der achtzackigen Krone zu Boden... Rot strömt der Schweiß aus der tiefen Wunde. Rot sickert sein Lebensfaden auf den grünen Plan... Hilflos fährt der Hirsch mit dem Geäse zu Boden. Ein fürchterlicher Schmerz wirft ihn von den Läufen. Der Bock vom Birkenbusch verhält sich abwartend. Ein durchdringender, markerschütternder Schrei, Meister Lampes Todesklage! Der Schaufler ist beim Rudel. Es röchelt in Todesnot. Laut verbellt er den zu Tode geforkelten Hirsch. Stürmisch umkreist er das Wild, er übt sein Herrenrecht aus. So will es seine Urnatur. Der Platz könnte ebensogut auch Liebesheide heißen.

Plötzlich ertönt aus der Krone einer zersauten Eiche heftiges Hähergeschrei. Kurz danach prasselt es aus einem Fichtenwipfel wie feurige Lohe herab. „Hu-uhk!“ klingt es hell und hohl. Aus den Baumwipfeln gleitet einer der gespenstischen Vogelleiber heran. „Quiä guiä kreck!“ ruft einer übermütig. „Srih-srih!“ zirpt ein Waldbaumläufer.



Mit mächtigem Satz verschwand der Fuchs im Gebüsch



... ist der schone, stolze Auerhahn!



Wahrhaftig! Es ist der rote heimliche Schleicher!



Eichbroschen am Rettungsanker



Sätze und Illustrationen stammen aus Jugendbüchern verschiedener Autoren (u.a. Erich Kloss und Kurt Knaak) der 50er- und 60er-Jahre, lediglich das Tempus wurde angeglichen.



Der Förster nennt das Perückenböcke und Böcke mit Korkenziehergehörn.



„Gru gruh grugru“ hallt sein Liebesgesang weithin. „Pi-äh-piäh! Schallt es im süßesten Schmelzlaut in die Stille. Und jählings verstummen die Wipfelsänger. Im Anfluge krümmen ihre prallen rotbepelzten Hinterleiber, um ihr Geschmeiß in ihn hineinzuspritzen. Es bleibt nur ein Ausweg: Man mußte drücken!

Knall bedeutet immer ernste Gefahr. Er weiß genau, daß nun die wilde Jagd gegen die verhassten Waldteufel aufgeht. Da: das sehr starke Trittsiegel eines ganz kapitalen Hauptschweines. Da steht er vor der Fährte des Riesenkeilers! Ein pechschwarzer Teufel ist da. Ein Hauptschwein, wie wir es niemals im Forste hatten, der sagenhafte Keiler vielleicht. Ein niedriger schwarzer Schatten schleicht näher. Soll er sich um ein Heupferdchen in Gefahr begeben? Einen Augenblick später spritzt der Schrot in die Laubwipfel. Peter rupft sich lange Borsten aus dem Rückenhaar des Ebers. Sein dichter Haarbalg sitzt ihm gut auf dem Leibe. Peters dunkler Sportanzug sieht aus wie ein abgestorbener Baumstamm. In seiner Wut stürzt er sich auf den nächsten Kiefernbusch und forkelte ihn zuschanden. Kopfschüttelnd wendet er sich von dem geschändeten Eichenstämmchen bergwärts. Der Förster hat auf drei Sauen „Dampf gemacht“.

Sobald der Schatten der Menschen sie trifft, suchen die Kribbelfaxe das Weite. Zickzickzickzickzick... schnickert ein anderer unsichtbarer Fiedelfritz. Husch - ist das Tierchen fort.

# Martin Ladach, Projektleiter Waldschule

Spezies des Bergwaldprojekts

BWP-Laden



**MERKMALE:** dank dunkelblonder Decke und blauer Lichter recht possierliches Kerlchen  
**BESONDERHEITEN:** trotz Winterfütterung in Indien bei deutscher Durchschnittsgröße eher dünn - evt. wg. intensivem Schach- und Badmintonssport  
**VORKOMMEN:** seit Herbst 2011 im Bergwald revidertreu, eingewandert aus blühenden Landschaften Ostberlins und Brandenburgs  
**LEBENSWEISE:** bis Ende 2016 an das Bergwaldprojekt gebunden. Attraktivität des Biotops macht ihn zutraulich, keine Gatterhaltung notwendig, fühlt sich auch im Antragsdschungel heimisch und treibt die Waldschulprojekte zur Blüte  
**LEBENSRAUM:** derzeit Würzburg, seit Herbst 2012 als solitärer Diplom-Pädagoge  
**LEBENSALTER:** steht bald im 30. Herbst

## MOTORSÄGE ODER BEIL?

Beil

**DEIN LIEBLINGS-GERUCH IN WALD UND BÜRO?**

Wald: Holzgeruch nach Fällung - Büro: (seltener) Mittagssduft aus der Küche

**SEIT WANN ENGAGIERST DU DICH FÜR DAS BERGWALD-PROJEKT (BWP)?**

Praktikum ab April 2010

**WO UND WIE WAR DEINE ERSTE BEGEGNUNG MIT DEM BWP?**

Triberg im Sommer 2007, bei Abfahrt in Würzburg 30° und Sonnenschein, in Triberg dann die ganze Woche über Regen bei nächtlichen Temperaturen nahe dem Gefrierpunkt; seitdem beeindruckt von dem Spaß, den Schlagabraumverbrennung und eine BWP-Woche macht  
**WELCHE POLITISCHE (NICHT)-ENTSCHEIDUNG TREIBT DICH ZUM WAHNSINN?**

Die ewige Mär vom Wachstum geht mir gehörig auf den Senkel. Bei gleichzeitigem Ausschluss des Themas Suffizienz („damit lassen sich keine Wählerstimmen gewinnen“).

**WAS WÜRDST DU TUN, WENN DU EINEN TAG BUNDESUMWELTMINISTER VON DEUTSCHLAND WÄRST?**

Subventionen für konventionelle Energieträger stoppen, 10 % der Gesamtwaldfläche aus der Nutzung nehmen. Danach Telefonstreiche auf den Mobiltelefonen der Mitglieder der Bundesregierung

**WELCHES AMT WÜRDST DU GERN EINMAL AUSÜBEN?**

Mein Tag als Bundesumweltminister hat mir schon ganz gut gefallen – als König von Deutschland geht bestimmt noch mehr.  
**DEIN PERSÖNLICHER TIPP ZUM KLIMASCHUTZ?**

Weniger ist mehr.

**WOHIN SOLL DICH DEINE NÄCHSTE GRÖßERE REISE FÜHREN?**

Vielleicht mit dem Rad in Richtung Osteuropa...?  
**BEI WELCHER GELEGENHEIT FLIPPST DU VÖLLIG AUS?**

Gibt es in der Form nicht.

**DEINE LEBENSWEISHEIT?**

Der springende Punkt ist der Ball.

**WAS KANNST DU BESONDERS GUT KOCHEN? UND WEN WÜRDST DU DAZU GERNE MAL EINLADEN?**

Kartoffel-Sauerkraut-Auflauf – es ist jeder willkommen!

**WELCHE LEKTÜRE IST IM ZUG MIT DABEI UND WELCHE LIEGT NEBEN DEINEM KOPFKISSEN?**

Ich neige dazu am Bahnhof Zeitungs- und Zeitschriftenspontankäufe zu machen (in der Regel mehr als ich dann auf der Fahrt lesen kann). Bücher habe ich immer dabei, derzeit Rainald Goetz: „Johann Holtrop“

# Alte Kinder- und Waldbücher exklusiv für das Bergwaldprojekt recycelt

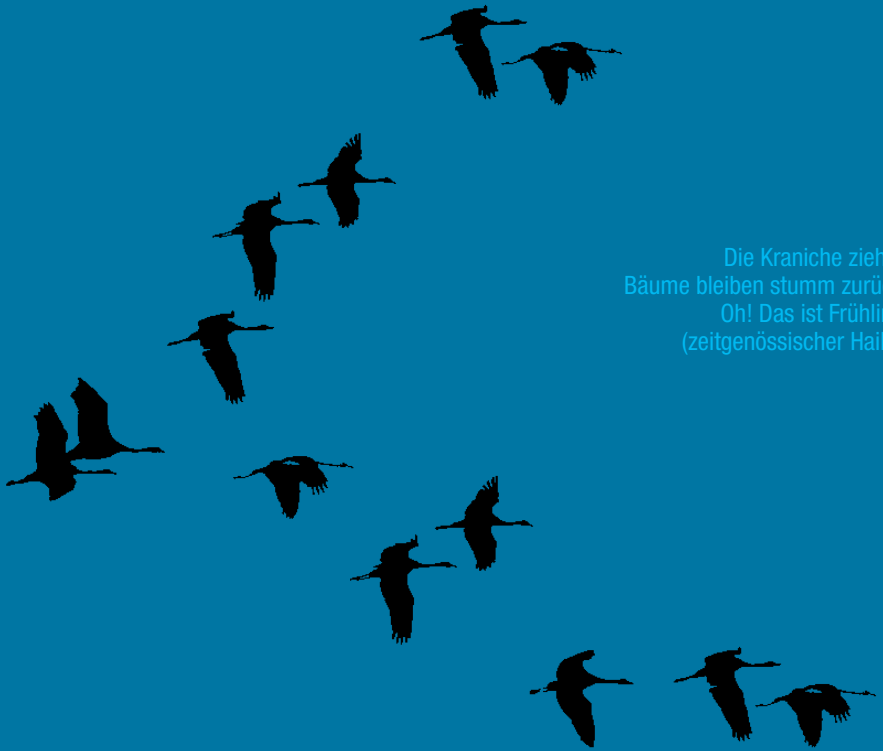
Ihr Einkauf im BWP-Laden fördert unser Engagement für den Wald



Diese Unikate sind in unseren mobilen Läden in den Projekten erhältlich oder Sie vertrauen unserer Glücksfee, die eines für Sie auswählt; dann zu bestellen über unseren onlineshop, per E-mail: [info@bergwaldprojekt.de](mailto:info@bergwaldprojekt.de) oder telefonisch: 0931 - 452 62 61

Ihres ursprünglichen Waldthemen-Inhalts beraubt, bietet sich nun zwischen den bis zu 80 Jahre alten Buchdeckeln reichlich Platz für eigene Gedanken oder Fundstücke zum Thema Wald. Mitunter finden sich auch noch Widmungen vorangegangener Besitzer, einzelne Seiten des alten Buchinhalts oder von Kinderhand liebevoll kolorierte Tierillustrationen. Jedes Exemplar ein Unikat. Deckel und Inhalt sind recyceltes Material, getreu dem Motto reduce, reuse, recycle.

Bergwaldprojekt-Notizbuch - 16 €



Die Kraniche zieh'n,  
Bäume bleiben stumm zurück.  
Oh! Das ist Frühling.  
(zeitgenössischer Haiku)